

Hans-Jürgen Wirth
Narzissmus und Macht

Dieses Buch ist meinem Vater gewidmet, der mir nicht in allen Punkten zustimmen wird, der aber das Motto, das ich diesem Buch voranstelle, vor 38 Jahren als Konfirmationsspruch für mich ausgewählt hat:

»Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne
und nähme doch Schaden an seiner Seele?«

Matthäus 16, 26 a

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen Mitarbeitern im Psychosozial-Verlag, Annika Feick, Traute Hensch, Katharina Hohmann, Mirjam Juli, Katja Kochalski, Elke Maywald, Christof Röhl, Jens Schmidt, Jan Schneider, Volker Tuchan und meinem Sohn Till Wirth für ihre Geduld und Hilfsbereitschaft danken, mit der Sie die langwierige Entstehung dieses Buches begleitet und unterstützt haben.

REIHE »PSYCHE UND GESELLSCHAFT«

HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN

UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Hans-Jürgen Wirth

NARZISSMUS UND MACHT

Zur Psychoanalyse seelischer
Störungen in der Politik

Psychosozial-Verlag

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Wirth, Hans J.: Narzissmus und Macht : zur Psychoanalyse
seelischer Störungen in der Politik / Hans J. Wirth. -
Gießen : Psychosozial-Verl., 2002
ISBN 3-89806-044-6

4., korrigierte Auflage 2011

© 2002 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen,

Tel.: 0641/96997818 Fax: 0641/96997819

E-Mail Verlag: info@psychosozial-verlag.de

E-Mail Autor: hans-juergen.wirth@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlagabbildung: Jean-Auguste-Dominique Ingres,
Napoleon als thronender Jupiter (1806)

Umschlaggestaltung: Christof Röhl nach Entwürfen
des Ateliers Warminski, Büdingen

Satz: Peter Großhaus, Gießen

ISBN 978-3-8379-2152-6

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
Macht und Narzissmus – Die siamesischen Zwillinge	23
Das schlechte Image von Narzissmus und Macht	23
Narzissmus, Liebe, Macht	27
Macht im Spiegel psychoanalytischer Narzissmus-Theorien	36
Masse, Macht und Narzissmus	55
Narzissmus als Persönlichkeitsstörung	72
Die Psychoanalyse und das Problem der Macht	79
Die psychosoziale Genese der Macht	88
Macht im Spiegel soziologischer Theorien	103
Der Narzisst an der Macht: Aufstieg und Fall des Uwe Barschel ...	117
Die Barschel-Affäre	117
Eine Karriere wie im Bilderbuch	120
Das Drama des begabten Uwe Barschel und die Suche nach dem wahren Selbst	123
Der Absturz	127
Biedermann und die Brandstifter	132
Das Barschel-Pfeiffer-Syndrom Phase 1: Die glückselige Phase einer narzisstischen Kollusion ...	138
Das Barschel-Pfeiffer-Syndrom Phase 2: Die Beziehungskrise ...	145
Zur Psychopathologie des Verräters	149
Der schamhafte Barschel	151
Die verlorene Ehre des Uwe Barschel	159
Der Bilanzselbstmord	170
Masse und Macht: Ein Portrait Helmut Kohls	175
Der Koloss von Oggersheim	175
Helmut Kohl und das Drama der CDU	182
Helmut Kohl und die Macht	186
Strickjackenpolitik	199
Das Kohl-Schäuble-Syndrom	207
Der Tod Hannelore Kohls als Medienereignis	213
Das Leben der Hannelore Kohl	223
Hannelore und Helmut Kohl – eine narzisstische Kollusion ...	228
Ein Selbstmord aus Resignation	238

Die 68er-Generation und die Macht	245
Die »Fischer-Debatte«	245
Die »Vertiefung des demokratischen Engagements« durch die 68er-Bewegung	250
Was ist überhaupt eine Generation?	253
Joschka Fischers »langer Lauf« an die Macht	255
»Nur wer sich ändert bleibt sich treu«	262
Die Vergangenheit ist gegenwärtig	268
Der unterlassene Widerstand der Eltern und der übersteigerte Widerstand der RAF	272
»Klammheimliche Freude« und Sympathisantenjagd	280
Der Krieg im Kosovo – Massenpsychologie und Ich-Analyse	284
Slobodan Milosevic: Frühes Trauma und frühe »Reife«	284
Ein Einzelgänger macht Karriere	289
Der maligne Narzissmus des Slobodan Milosevic	295
Hat Slobodan Milosevic eine Borderline-Persönlichkeits-Störung?	302
Slobo und Mira: Ein narzisstisches Paar	305
Großgruppen-Identität der Serben	314
Patrilinearität, Machismo und die Sozialisation zur Gewalt	326
Der Hajduken-Mythos und der Mythos vom Königsohn Marko	328
Die idiosynkratische Störung von Milosevic und die ethnische Störung der Serben	335
Die Notwendigkeit kollektiver Trauer- und Versöhnungsarbeit zwischen den Ethnien	337
Psychoanalyse und Politik	342
Macht und Ohnmacht in der Politik	342
Vom möglichen Nutzen der Psychoanalyse für die Politik	348
Zeitgemäßes über Terrorismus, Krieg und Tod	362
Das Fanatismus-Syndrom	365
Der 11. September 2001 als kollektives Trauma	381
Bildnachweise	393
Literaturnachweise	397
Personenregister	413
Sachregister	423

EINLEITUNG

»Der Dämon der Macht. – Nicht die Notdurft, nicht die Begierde – nein, die Liebe zur Macht ist der Dämon der Menschen. Man gebe ihnen alles: Gesundheit, Nahrung, Wohnung, Unterhaltung – sie sind und bleiben unglücklich und grillig: Denn der Dämon wartet und wartet und will befriedigt sein. Man nehme ihnen alles und befriedige diesen: So sind sie beinahe glücklich – so glücklich, als eben Menschen und Dämonen sein können. Aber warum sage ich dies noch? Luther hat es schon gesagt, und besser als ich, in den Versen: »Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: Laß fahren dahin – das Reich muß uns doch bleiben!« Ja! Ja! das Reich!«

Friedrich Nietzsche (1881): Morgenröte, § 262

Mit seinem 1806 vollendeten Gemälde *Napoleon I. auf dem Kaiserthron* hat Jean-Auguste-Dominique Ingres eine beeindruckende Studie über den Zusammenhang von Narzissmus und Macht geschaffen. Das Bildnis porträtiert den »Kaiser der Franzosen« im Krönungsornat in der Gestalt des römischen Göttervaters Jupiter. Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches,



Dominique Ingres:
Napoleon als thronender Jupiter, 1806



Anne-Claude-Philippe Comte de Caylus
(1752 – 1776): Gemme mit der Darstellung
des thronenden Jupiters

dass sich Herrscher in Gestalt antiker Gottheiten darstellen ließen, um deren besondere Eigenschaften auf sich zu übertragen. Apollon, Herkules oder Mars wurden bevorzugt ausgewählt, doch diente Jupiter nur selten als Sujet idealisierender Herrscherporträts, da er nicht als Repräsentant einzelner hervorragender Eigenschaften angesehen wurde, sondern den Anspruch auf allmächtige Herrschaft schlechthin verkörperte.

Napoleon kann als ein Typus des Herrschers betrachtet werden, der die Macht um der Macht willen erobert. Die Französische Revolution sagte ihm zu, da sie ihm die Möglichkeit bot, die Macht im Staat zu ergreifen, ansonsten aber war sie ihm gleichgültig. Und obwohl er den französischen Nationalismus unterstützte und von ihm abhängig war, bedeutet Frankreich für ihn genauso viel wie die Revolution – nämlich eine günstige Gelegenheit, sich selbst an die Spitze des Staates zu stellen. In seiner Jugend hatte er »sogar mit der Idee gespielt, für Korsika gegen Frankreich zu kämpfen« (Russell 1947, S. 19).

Die Französische Revolution und die Bewegung der Aufklärung wollten der politischen und geistigen Unmündigkeit des mittelalterlichen Menschen, der politisch unterjocht und geistig dumm und unmündig gehalten wurde, ein Ende setzen. Mit dem Prozess der Aufklärung, dem Kant'schen »Austritt des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit«, gewinnt der Mensch jedoch nicht nur Autonomie und Freiheit, sondern er verliert auch den Schutz Gottes und das Gefühl der Geborgenheit, das ihm selbst noch die irdischen Stellvertreter Gottes, die absoluten Herrscher, vermittelt hatten. Wie Horst-Eberhard Richter (1979) in seinem Buch *Der Gotteskomplex* ausgeführt hat, floh der Mensch nach »dem Verlust des mittelalterlichen Gotteskindschaftsverhältnisses« (ebd., S. 26f) in die Identifizierung mit göttlicher Allmacht und Allwissenheit. Der Mensch versuchte, ein neues Gleichgewicht zu finden, indem er das absolute Wissen und die Kraft des Allmächtigen sich selbst aneignen wollte. Der Glaube an Gott wurde durch den Glauben an die Allmacht des Menschen ersetzt.

»Nach Wegfall des göttlichen Schutzes wird das Selbstbewußtsein des individuellen Ich zum Garanten eines modernen Sicherheitsgefühls. In psychoanalytischer Betrachtungsweise kann man von einer narzißtischen Identifizierung sprechen. Die grandiose Selbstgewißheit des Ich ist an die Stelle der Geborgenheit in der großen idealisierten Elternfigur getreten. Deren gewaltige Macht taucht nun als maßlose Überschätzung der eigenen Bedeutung und Möglichkeiten auf. Das individuelle Ich wird zum Abbild Gottes« (ebd., S. 27).

Richters Ausführungen beziehen sich auf die Mentalität des neuzeitlichen Menschen und die entsprechenden Entwicklungen in den geistesgeschichtlichen Vorstellungen und Theorien. Sie sind aber auch eine treffende Inter-

pretation von Napoleons geistiger Haltung: Als Kind und Erbe der Französischen Revolution wäre es eigentlich seine Aufgabe gewesen, ein politisches System zu entwickeln, in dem plebiszitäre und demokratische Elemente eine stärkere Verankerung erfahren hätten als in den vorangegangenen Gesellschaftsformen. Doch das Gegenteil trat ein. Unter Napoleons Herrschaft kam es zu einem Rückfall in absolutistische Herrschaftsformen, die sogar noch eine Steigerung erfuhren, insofern als sich Napoleon nicht mehr nur als Stellvertreter Gottes ansah, sondern sich – da Gott mit der Aufklärung obsolet geworden war – als gottgleichen Herrscher verstand. Napoleon ließ sich mit einer schier unbegrenzten Macht ausstatten und von Ingres als Göttervater Jupiter abbilden. Napoleons individuelles Ich wird zum Abbild Gottes. Die gewaltige Macht des von der Aufklärung entmachteten Gottes taucht nun als maßlose Überschätzung der eigenen Bedeutung und Möglichkeiten in Napoleons Selbstbild auf. Das Volk beteiligte sich daran und jubelte seinem »Kaiser der Franzosen« zu, weil es sich von den Irrungen und Wirrungen der Revolutionszeit und vor allem von der Auflösung der alten Ordnung und dem Verlust der Gotteskindschaft seelisch überfordert fühlte.

Das dynamische Wechselspiel zwischen Narzissmus und Macht, das sich am Beispiel Napoleons so trefflich beobachten lässt, ist das Thema dieses Buches. Dazu gehören auf der einen Seite die Machtgelüste des Herrschers, die auf der anderen Seite durch die Unterwerfungs- und Schutzbedürfnisse der Beherrschten ergänzt werden und dessen Macht überhaupt erst ermöglichen. Dazu gehört aber auch die Verzahnung der individuellen Psychopathologie des einzelnen Politikers mit den politischen Strukturen, die er vorfindet. »Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut«, formulierte der englische Politiker Lord Acton (zit. n. Leinemann 2001, S. 108) im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert die Quintessenz seiner Erfahrungen im Geschäft der Politik und betrachtete damit das Verhältnis von Narzissmus und Macht aus einer eher soziologischen Perspektive. Die Übermacht der deformierenden Verhältnisse ist danach so groß, dass sich der einzelne Politiker den korrumpierenden Einflüssen der Macht nicht entziehen kann. Aus einer eher psychologischen Perspektive könnte man ergänzend sagen, dass gesellschaftliche Macht gesucht wird, um innere Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Minderwertigkeit zu kompensieren. Macht übt deshalb gerade auf solche Personen eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, die an einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung leiden. Ungezügelter Selbstbezogenheit, Sieger-Mentalität, Karriere-Besessenheit und Größenphantasien sind Eigenschaften, die der narzisstisch gestörten Persönlichkeit den Weg in die Schaltzentralen der Macht ebnen. Indem sich der narzisstisch gestörte Führer

vorzugsweise mit Ja-Sagern, Bewunderern und gewitzten Manipulatoren (vgl. Kernberg 1998, S. 104) umgibt, verschafft er sich eine Bestätigung seines Selbstbildes, untergräbt jedoch zugleich seine realistische Selbstwahrnehmung und verfestigt seinen illusionären und von Feindbildern geprägten Weltbezug. Fremdenhass und Gewalt gegen Sündenböcke zu schüren, gehört zu den bevorzugten Herrschaftstechniken narzisstisch gestörter Führerpersönlichkeiten. Sie lenken auf diese Weise die gegen sie selbst gerichteten Aggressionen ihrer Untertanen auf außenstehende Feinde um und entlasten sich zugleich von ihrem eigenen inneren Konfliktdruck. Geblendet von seinen eigenen Größen- und Allmachtsphantasien und von der Bewunderung, die ihm seine Anhänger entgegenbringen, verliert der Narzisst den Kontakt zur gesellschaftlichen Realität und muss letztlich scheitern, auch wenn er zeitweise noch so grandiose Erfolge feiern kann. Häufig folgt nach glänzenden Siegen ein jäher und unerwarteter Absturz, weil der narzisstische Herrscher im Vollgefühl seiner Omnipotenz den Bogen überspannt hat.

Eng verknüpft mit dem Realitätsverlust ist die Abkehr von den Normen, Werten und Idealen, denen die Führungsperson sich ursprünglich verpflichtet fühlte. Machtbesessenheit, Skrupellosigkeit und Zynismus führen beim narzisstischen Despoten häufig bis zur brutalen Menschenverachtung. Bei Diktatoren wie Napoleon, Hitler und Stalin treten die narzisstischen Selbstüberschätzungen mehr oder weniger offen zu Tage. Doch geht es mir nicht nur um die hohe Politik, sondern auch um den Einfluss psychischer Konflikte im alltäglichen politischen Geschäft. Zudem existieren Narzissmus und Macht nicht nur in den oberen Etagen von Politik und Wirtschaft, sondern spielen auch im alltäglichen Leben jedes Einzelnen eine Rolle. Beispielsweise hat die Art und Weise, wie Eltern über ihre Kinder Macht ausüben und sie für ihre narzisstischen Bedürfnisse missbrauchen, Modellcharakter für deren späteres politisches Handeln, so wie sich umgekehrt die Maßstäbe der politischen Kultur auch auf den Umgangstil in Familien auswirken.

»Die spinnen, die Römer!« – heißt es bei Asterix und Obelix. Tatsächlich »spinnen« die Mächtigen häufig, aber ihre Verrücktheit und ihre psychischen Störungen sind nicht prinzipiell von denen der Durchschnittsmenschen unterschieden. Grundsätzlich kann der »Wahnsinn« in der Politik mit den gleichen psychologischen Mitteln und Kategorien untersucht werden wie die psychopathologischen Symptome eines einzelnen Kranken. Die zweifellos vorhandene Irrationalität in der Politik, die so oft beklagt, aber nur selten mit wissenschaftlichen Methoden konsequent analysiert wird, ist ein weiteres Thema dieses Buches. Es soll durch ein tieferes Verständnis der unbewussten Motive, die in der Politik wirksam sind,



Asterix als Legionär, S. 20

dazu beitragen, der Politik etwas von ihrem ängstigen und ohnmächtig machenden Charakter zu nehmen. Eine offenere Auseinandersetzung mit den persönlichkeitsdeformierenden Bedingungen des politischen Betriebs könnte zudem manchem Politiker dabei helfen, sich vor den korrumpierenden Einflüssen der Macht zu schützen.

»Es stimmt ja nicht, dass sich in der Politik von Hause aus ein besonders windiger Menschenschlag tummele«, sagte laut *Spiegel* (2001/11, S. 76) der SPD-Veteran Erhard Eppler: »Aber es stimmt, dass Menschen in der Politik noch rascher und gründlicher deformiert werden als anderswo, und zwar um so heillosler, je weniger sie dessen gewahr werden.«

Jedenfalls ist das weit verbreitete Pauschalurteil, alle Politiker seien entweder korrupt oder wahnsinnig, Ausdruck einer zynischen und zugleich selbstgerechten Haltung, die Fehler nur bei den anderen wahrzunehmen bereit ist. Die generelle Entwertung der Politik als »schmutziges Geschäft« dient dazu, die eigene politische Passivität und Ignoranz zu rechtfertigen. Insofern will dieses Buch – indem es die Bedeutung seelischer Störungen in der Politik analysiert – der grassierenden Politikverdrossenheit ein neues Interesse an der Politik entgegensetzen. Erst wenn wir ein tieferes Verständnis dafür gewinnen, welchen Einfluss unbewusste psychische Konflikte auch auf politische Entscheidungen von höchster Tragweite haben, werden die Politiker ihres grandiosen Glanzes, der sie umgibt, beraubt. Sie rücken uns auf diese Weise ein Stück näher. Der Satz »Jedes Land hat die Politiker, die es verdient« hat zumindest einen wahren Kern, der die Mitverantwortung des Einzelnen für die politischen Geschehnisse seines Landes thematisiert.

In vier detaillierten Fallstudien – über Ministerpräsident Uwe Barschel, Bundeskanzler Helmut Kohl, die RAF als Zerfallsprodukt der 68er-Bewegung und Serbenführer Slobodan Milosevic – versuche ich die Ver-

flechtungen zwischen individueller Psychopathologie, den sozialstrukturellen Bedingungen der Macht und den Identitätskonflikten der jeweiligen Bezugsgruppe zu analysieren. Ideologische, kulturelle, ethnische und religiöse Konflikte spielen dabei ebenso eine Rolle wie gruppendynamische Konflikte, die Beziehungsdynamik zwischen den führenden Politikern und ihren engsten Vertrauten – seien es nun Ehepartner oder Mitarbeiter –, Generationskonflikte und die Auseinandersetzung mit der gemeinsamen traumatischen Vergangenheit.

Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, Politiker ausschließlich als Funktionsträger der Parteien, der Institutionen und des Staates sowie als bloße Vollstrecker der viel beschworenen Sachzwänge anzusehen, dass wir häufig den engen Zusammenhang zwischen der Politik und den Menschen, die diese Politik machen, verkennen (vgl. Richter 1979). Die Flick-Affäre in den siebziger Jahren, die Barschel-Affäre von 1987 und die Parteispenden-Affäre Helmut Kohls in den Jahren 2000/2001 stellen herausragende Höhepunkte in der Geschichte der bundesrepublikanischen Skandale dar, die uns die Augen dafür geöffnet haben, dass auch das Handeln sich würdevoll gebender Amtsträger nicht nur von den Erfordernissen ihrer Aufgabe bestimmt wird, sondern auch einer psychischen Logik folgt, die sie zu der Politik drängt, die ihrem Charakter entspricht. Hatte schon die Flick-Affäre offenbart, dass auch Politiker in der parlamentarischen Demokratie nicht gegen materielle Korruption gefeit sind, so offenbarte die Barschel-Affäre – diese »dramatischste persönliche Machtentgleisung der letzten Jahre« (Leinemann 2001, S. 113) – ein Ausmaß an psychischer Korruption, die nur mit Begriffen der Psychopathologie beschreibbar scheint. Während es bei der Parteispenden-Affäre allein der politischen und juristischen Aufklärung bedurfte, da die Motive und Interessen aller Beteiligten auf der Hand lagen, stellen uns sowohl die Barschel- als auch die Kohl-Affäre vor psychologische Rätsel.

Wie kommt ein »Landesvater« – im Privatleben promovierter Rechtsanwalt, Ehemann, Vater von vier Kindern, im politischen Leben Repräsentant einer sich christlich nennenden Partei – dazu, zum eigenen Vorteil und zum Erhalt seiner politischen Macht zu lügen, zu betrügen, Meineide zu schwören, andere zu Meineiden anzustiften, zu intrigieren, zu heucheln, zu diffamieren, zu verhetzen und ein ganzes Arsenal »schmutziger Tricks« (*Der Spiegel*) zu benutzen? Klebte er an Erfolg und Macht, weil dies die Bedingungen seiner psychischen Stabilität waren, welche zerbrach, als sich Misserfolge einstellten? War er vielleicht psychisch krank, wie das Hauptopfer seiner Attacken, Björn Engholm, spontan vermutete, als er von den gegen ihn gerichteten Machenschaften erfuhr? War Uwe Barschel

tatsächlich krank im psychopathologischen Sinne? Und wenn ja, wie konnte das vor der Öffentlichkeit, wie vor seinen Mitarbeitern, seiner Partei, seinen Wählern jahrelang verborgen bleiben? Ist vielleicht nicht nur die Politik der Umweltzerstörung und der Hochrüstung »objektiv«, d. h. von den langfristigen Folgen her selbstmörderisch, wie dies die Umwelt- und die Friedensbewegung postuliert, sondern sind gar die Akteure dieser Politik als Subjekte potentielle Selbstmörder? Werden wir von psychisch Kranken, von Suizidgefährdeten regiert? Oder sind es die Mechanismen des politischen Geschäfts, die den Charakter des Politikers auf eine jahrelange Zerreißprobe stellen, seine Persönlichkeit zermürben, verbiegen und umformen, bis er sich dem bürokratischen, entmenschlichten Betrieb in den Zentralen der Macht angepasst hat?

Im Fall Kohl stellen sich entsprechende Fragen: Warum musste er seine »kriminellen Machenschaften« (Schäuble über Kohl) und die Lügengeschichte mit den anonymen Großspendern so weit treiben, bis er sein Ansehen in der Öffentlichkeit und bei seinen eigenen Parteifreunden schwer beschädigte, es zum menschlich und politisch folgenreichen Bruch mit seinem jahrzehntelang loyalsten Vertrauten und designierten Nachfolger Wolfgang Schäuble kam, zur Aberkennung des Ehrenvorsitzes der CDU, zur Zerreißprobe und zur tiefen Krise seiner Partei? Wie ist dieses Maß an Destruktivität, Selbstdestruktivität und Rücksichtslosigkeit gegenüber sich selbst, der eigenen Sache, den eigenen Gesinnungsfreunden zu erklären? Und welche symptomatische Bedeutung hat der Selbstmord von Hannelore Kohl für die Art und Weise, wie ihr Ehemann mit Erfolg und Niederlage, mit öffentlicher Macht und familiärer Intimität umging? Musste sie die Depression, Verzweiflung und Einsamkeit im selbsterstörerischen Akt ausagieren, gegen die sich Kohl mit dem Panzer seiner Leibesfülle absicherte, um sie nicht selbst fühlen zu müssen?

Solche und weitere Fragen drängen sich angesichts dieser Affären auf und nötigen beim Versuch ihrer Beantwortung dazu, auch auf die Erkenntnisse der Psychologie, der Psychoanalyse, der Psychosomatischen Medizin und der Paar-, Familien- und Gruppentherapie zurückzugreifen.

Fragen ganz anderer Art stellen sich bei der so genannten »Fischer-Debatte«, die sich an der linksradikalen und gewalttätigen Sponti-Vergangenheit von Außenminister Joschka Fischer entzündete. So fragte die CDU: Darf ein ehemaliger Sponti, der Polizisten verprügelt hat, heute die Außenpolitik der Bundesrepublik vertreten? Kann er glaubwürdig sein im Kampf gegen die Gewalt, die rechtsradikale Jugendliche ausüben? Aus einer sozialpsychologischen Perspektive kann man fragen: Wie ist Joschka Fischers Wandlung zu verstehen und wie hängt sie zusammen mit den Verände-

rungsprozessen, die sich in der 68er-Generation von den sechziger Jahren bis heute abgespielt haben? Was ist überhaupt eine Generation? Wie ist das Verhältnis der 68er zur Macht? Warum war ein Teil der 68er-Bewegung von der Gewalt so stark fasziniert, dass die RAF entstehen konnte? Sind die Terroristen der RAF in einem psychologischen Sinn als »Hitler's children« zu verstehen, wie dies ein in England publiziertes und in Deutschland häufig zitiertes Buch behauptet, das eine unmittelbare ideologisch-psychologische Kontinuität des Terrors von den Nazi-Großvätern zu den RAF-Enkeln nachzuweisen versuchte? Und wie hängt der moralische Rigorismus und die übersteigerte Ideologisierung der 68er-Bewegung mit der Verleugnung der nationalsozialistischen Vergangenheit zusammen?

Die vierte Fallstudie widmet sich dem serbischen Politiker Slobodan Milosevic, der als Beispiel für die Verknüpfung von Narzissmus und Macht besonders aufschlussreich ist. Welche Rolle spielt die traumatische Kindheit von Milosevic für seine spätere menschenverachtende Politik der »ethnischen Säuberung«? Hat Slobodan Milosevic eine Borderline-Persönlichkeits-Störung? Welchen Einfluss hatte seine Ehefrau Mira auf seine politischen Entscheidungen? Wie hängt die rücksichtslose Machtpolitik von Milosevic mit der Großgruppen-Identität der Serben zusammen? Können sich militärische Niederlagen eines Volkes noch 600 Jahre später auf die kollektive Identität eines Staates auswirken und die praktische Politik beeinflussen? Wie wirken sich kollektive Traumata, die ein ganzes Volk erleidet, auf die einzelnen Individuen und wie auf die Politik aus?

Dieses Buch stellt den Versuch dar, an vier ausgewählten Beispielen die Brauchbarkeit psychoanalytischer, sozialpsychologischer und soziologischer Theorien zu erproben, um Interpretationen für das Irrationale in der Politik zu entwickeln. Mit den Mitteln der Psychoanalyse werden die psychischen, psychosozialen und durchaus auch die psychopathologischen Merkmale der jeweiligen Politikerpersönlichkeit untersucht. Die Diagnose neurotischer, narzisstischer oder sonstiger psychopathologischer Symptome und Charaktermerkmale betrachte ich dabei keineswegs als Diffamierung, muss man doch davon ausgehen, dass jeder Mensch unter mehr oder weniger gravierenden psychopathologischen Symptomen leidet, so, wie auch kein Mensch frei von körperlichen Krankheiten ist. Auch Politiker stellen hierbei keine Ausnahme dar. Neben der individualpsychologischen Betrachtung werden auch familiendynamische und paardynamische Gesichtspunkte berücksichtigt, die mit sozialpsychologischen Betrachtungen auf der kollektiven Ebene der jeweiligen Bezugsgruppe verknüpft werden. Am Ende des Buches wird schließlich diskutiert, welchen Nutzen die Politik aus einer solchen psychoanalytischen Betrachtungsweise ziehen könnte.